Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 96 — **Laasphe, Samstag den 15. August 1925** — **50. Jahrgang**

Sicherheit „vor" Deutschland.

Die Arbeit der alliierten Außenminister an der deutschen Sicherheitsnote vom 20. Juli geht restlos weiter, ohne daß man in London oder Paris schon zu positiven Ergebnissen gelangt zu sein scheint. Am eifrigsten arbeitet ohne Frage Briand, der bemüht ist, seinerseits wieder mit fertigen Vorschlägen herauszutreten, die er dann London unterbreiten will.

Für Paris ist in der Sicherheitsfrage stets der Vorsatz maßgebend, die Initiative nicht aus der Hand zu lassen. Argwöhnisch schaut man am Quai d'Orsey nach London und traut den englischen Politikern nicht. Die bange Frage, ob London auch wirklich den französischen mehr oder weniger verhüllten Absichten folgen wird, liegt den Franzosen wie ein schwerer Albdruck auf dem Herzen. Die Furcht, man könnte ihnen bei ihrer Sicherheitskolitik Schwierigkeiten bereiten und Deutschland Mut zu sicherem und entschiedenerem Auftreten geben, läßt ihnen keine Ruhe und treibt sie zu rastloser Arbeit an, um in ihrem Intrigenspiel kein Feld zu verlieren.

Briand läßt die Verbindung zu Chamberlain nicht abreißen, er kennt den englischen Außenminister jetzt bereits so gut, daß er weiß, wie er ihn behandeln muß, um zum sicheren Ziele zu kommen. Ohne Frage ist Briand der Klügere von beiden, der in Genf eine gute Schule gehabt und dem englischen Außenminister schnell die Schwächen abgesehen hat. Je mehr er Chamberlain zusetzt, um so sicherer macht er ihn seinen Plänen gefügig. Chamberlain ist nicht der Mann, der steifnackig bleibt und seinen und Englands Standpunkt, koste es, was es wolle, durchzusetzen bemüht ist. Das sollte uns, die wir vielleicht alle Hoffnungen auf England setzen, stets vor Augen stehen. In London selbst traut man dem eigenen Außenminister nicht und weiß, daß er stets Hintermänner braucht, die ihm den Rücken steifen müssen.

Briand hat längst erkannt, daß ihm sein Kollege in London nicht ebenbürtig ist. Natürlich unterläßt er nichts, um ihm zu schmeicheln und ihn bei guter Laune zu halten, um so emsiger arbeitet er daran, vorher seine Pläne zu verwirklichen und sie dann Chamberlain fertig vorzusetzen. Es ist Frankreichs Prinzip geworden, in London nur mit Tatsachen zu kommen, die man den Engländern weit leichter schmackhaft macht, als wenn man mit ihnen gemeinsam arbeitet und beratschlagt. So behandelt Briand jetzt auch die Antwort auf die deutsche Sicherheitsnote. Wenn er nach London geht, wird er Frankreichs fertige Antwort bereits mitnehmen. Dann hat er weit leichteres Spiel und größere Aussicht, daß das Foreign Office seine Zustimmung nicht versagt.

Briand bereitet die anderen Alliierten auf seine Absichten schon jetzt vor. Der „Petit Parisien" weiß bereits davon zu berichten, daß Frankreich über die Antwortnote einen Gedankenaustausch mit Belgien, Italien und Japan anstrebt. Gewiß sind diese Staaten Briands Spiel weit weniger hinderlich als England, aber sie braucht Paris, um in ihnen gegebenenfalls auch ein Gegengewicht gegen London zu haben. Daneben aber sollen sie den Kreis, den Frankreich um Deutschland legt, fest schließen. Soll doch der Sicherheitspakt, wie ihn Paris erstrebt, ein festes Band um Deutschland legen und die Einkreisungspolitik des Quai d'Orsay krönen. Wenn uns berichtet wird, daß man von Paris aus über die französische Antwortnote mit Polen und der Tschechoslowakei im Einvernehmen steht, so gibt das einen neuen Beweis dafür, daß diese Staaten als Glieder in der Kette um Deutschland große Bedeutung haben.

So sieht ein Sicherheitspakt aus, wie ihn Paris sich denkt. Nicht die deutsche Sicherheit, sondern Frankreichs Sicherheit steht nach der Pariser Auffassung auf dem Spiele. Diese Sicherheit sieht man in Paris aber nur gewährleistet, wenn man alle Staaten, die an ihren Grenzen den Erbfeind berühren, fest in der Hand behält. Das zu erreichen, ist Briands große Aufgabe. Ihn hat die Zeit in eine Periode französischer Politik gestellt, die richtungweisend für die weitere Außenpolitk Frankreichs ist. Was Frankreich mit dem Versailler Vertrag nicht erreichte, das müssen die Verhandlungen über den Sicherheitspakt bringen. Entwaffnet und wirtschaftlich zerschlagen ist Deutschland dank dem „Friedensvertrag", jetzt gilt es, ihm die Möglichkeit zum Wiederaufleben zu untergraben und ihm jede Aussicht auf neue Bundesgenossen zu nehmen. Ist der Ring geschlossen, so mag man in Deutschland die idealsten Vorschläge für die Sicherheit Europas erdenken. Man wird den deutschen Rivalen die größte Sicherheit schaffen, daß sie endlich einsehen, daß sie in Frankreichs Ketten liegen. Man wird in Paris eine Sicherheitskette für Deutschland schmieden, an der es gefügig und hoffnungslos für Frankreich Fron leistet. So sieht der Sicherheitspakt aus, den wir aus Paris zu erwarten haben. Schwarze Wolken lagern vor dem sonnigen Ziel der deutschen Freiheit. Freiheit oder neue Versklavung, so wird das Ergebnis der Sicherheitsverhandlungen lauten. Dr. M.

Die Verhandlungen in London.

♀ **Paris**, 12. Aug. Die Londoner Sonderberichterstatter der französischen Presse berichten über **den Verlauf der Aussprache zwischen Chamberlain und Briand auffallend günstig (?). Wenn auch noch kein volles Einvernehmen erreicht worden sei, sei doch die Annäherung der beiden Standpunkte so weit fortgeschritten, daß ohne Zweifel eine Einigung erfolgen werde.** Völliges Einvernehmen sei über die französische Antwortnote und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erzielt worden. Verhandelt werde noch über die Frage der Sanktionen und der Garantierung der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei durch Frankreich. Chamberlain habe bei der Besprechung des französischen Antwortentwurfes verschiedene Vorschläge gemacht, die sich hauptsächlich auf die Abfassung der Antwortnote bezogen hätten. Die grundsätzliche Uebereinstimmung in dieser Frage stehe außer Zweifel. **Der Antwortentwurf enthalte keine Einladung an Deutschland zu einer Konferenz, bedeute aber einen entscheidenden Schritt zu einer solchen Konferenz, an der alle beteiligten Staaten teilnehmen würden.** Ueber die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bestehe volles Einverständnis. Chamberlain habe aber die Befürchtung geäußert, daß, wenn Deutschland einen Aufnahmeantrag stelle, nicht eher eine Entscheidung getroffen werden könne, bis das Gutachten der Kontrollkommission über die Abrüstung Deutschlands vorliege. Dann würde die Aufnahme Deutschlands auf das nächste Jahr vertagt und damit auch die Verwirklichung des Garantiepaktes. Chamberlain habe weiter darauf hingewiesen, daß **diese zweifache Vertagung auf den 26. September 1926 sehr bedauerlich sei. Er regte deshalb an, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, wenn die Reichsregierung darum einkommen sollte, schon im September 1925 von der Völkerbundversammlung grundsätzlich beschlossen werde, aber erst an dem Tage in Kraft trete, an dem die Botschafterkonferenz dem Völkerbund offiziell mitteile, daß Deutschland seine Abrüstungsverpflichtungen erfüllt habe.** Am gleichen Tage sollten auch der Sicherheitspakt und die Schiedsgerichtsverträge, wenn sie bis dahin abgeschlossen seien, automatisch in Kraft treten. **Die schwierigste Frage, um die sich die gesamten Verhandlungen augenblicklich drehten, sei die Frage der automatischen Sanktionen gegen Deutschland. England wolle nicht durch die bloße Feststellung der französischen Regierung, daß eine feindselige Haltung und nach Artikel 44 ein Kriegsgrund vorliege, in einen Konflikt hineingezogen werden. Ein Kompromiß sei in der Form wahrscheinlich, daß nach Andeutungen Chamberlains die englische Garantie in Kraft trete, wenn beide Länder von Fall zu Fall gemeinsam entschieden, ob sich Deutschland eine feindselige Handlung habe zuschulden kommen lassen.** Einem Schiedsspruch würden die weniger flagranten Verfehlungen Deutschlands unterbreitet, über die beide Regierungen verschiedener Meinung sein könnten. Der geplante Kompromiß besteht darin, daß Frankreich in einer Reihe bestimmter Fälle, die als Kriegsgrund betrachtet werden können, direkt vorgehe, wobei zwischen den Grenzverletzungen und den Verletzungen der entmilitarisierten Zone ein Unterschied gemacht werde. Ungeklärt sei noch die Frage der Garantierung der Schiedsgerichtsverträge durch Frankreich. Auf französischer Seite scheint man bereit, England in dieser Frage entgegenzukommen.

*

Begutachtung der Antwort durch die Alliierten.

Paris, 12. Aug. Nach einer Meldung aus London wird die französische Antwort vor der Ueberreichung durch den Berliner französischen Botschafter noch Italien, Belgien und Japan zugestellt werden. **Nachdem diese Staaten ihre Meinungen mitgeteilt hätten, werde das Schriftstück nach Berlin abgesandt.** Ueber die Einladung Deutschlands zu einer Vorkonferenz bestehe noch keine Einigung, in London werde es aber für notwendig gehalten, eine solche Konferenz vor der Völkerbundsitzung einzuberufen. Einer zweiten Konferenz dürfte es dann vorbehalten bleiben, sich mit der Ausarbeitung des Garantiepaktes zu befassen.

Liesselotte.

59] **Roman von Fritz Gantzer.**

Eine Elende!

Elend an Leib und Seele. — Als ich von Dir ging, heimlich, eine Ehebrecherin, glaubte ich einem Leben entgegensehen zu dürfen, das mir alles das geben würde, was ich an Deiner Seite entbehrt hatte und was mir Bedürfnis war. Ich erhoffte ein goldenes Land, ich träumte von ungebundenen Freuden und einer endlosen Kette sich jagender Genüsse. Ich lechzte nach Freiheit, nach der goldenen Freiheit. Wie in einem blinden Taumel warf ich skrupellos alles hinter mich — Ehre, Heimat, Pflicht und Recht. Ich trat alles mit Füßen. Du wirst es nicht wunderlich finden, wenn ich Dir versichere, daß ich Dich nie — geliebt habe. Es war krassester Egoismus, der Dir mein Jawort gab. Ich hoffte an Deiner Seite ein Leben des uneingeschränktesten Genusses und des dauernden Sinnenkitzels führen zu können. Bald sah ich, daß ich mich geirrt hatte. Deine ernste, stille Art harmonierte zu wenig mit meiner Veranlagung, Deine Sorge und Nöte waren mir verhaßt und vernichteten in mir das Märchen von Glanz und Freude.

Ich schob einen Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter. Als er als Vagabund, als flüchtiger Wechselfälscher vor mir stand, wies ich ihm den Weg zu Deinem Schreibtisch. Er stahl Dir jene 7000 Mark. Als Dein Direktor setzte er Diebstahl und Betrug großzügig fort. Ich unterstützte ihn darin und betrog Dich außerdem als Gattin. Endlich flohen wir, und ich hoffte auf eine glänzende Zukunft.

O, diese Zukunft! Der Schändliche — ich will nicht sagen, daß ich diese Bezeichnung nicht verdiene — verließ mich, als wir unseren Fuß auf den Boden des freien Landes setzten. Und nun begann mein Elend. Lächele nicht, wenn ich es Stolz nenne, das mich davon abhielt, als eine Reuige zu Dir zurückzukehren. Ich hatte nie das Wort „Arbeit" gekannt. Nun lernte ich es kennen. Ja, ich mußte arbeiten, wenn ich nicht verhungern wollte. Und ich habe ehrlich gearbeitet. Ich war der Reihe nach Dienstmädchen, Verkäuferin, Agentin, wieder Dienstmädchen, Krankenschwester, Offizierin der Heilsarmee, schließlich — nichts. Die Not packte mich mit ihrer rauhesten Faust und warf mich endlich zu Boden. Nach tagelangem Fasten brach ich auf der Straße zusammen. Man brachte mich in ein Krankenhaus.

Und nun bin ich eine Sterbende. Ich sehne mich nach dem Sterben. Ich hätte meinem Leben längst ein Ende machen können. Aber auch dazu war ich zu — stolz. Ich wollte das Los, das ich mir in wahnsinniger Verblendung geschaffen, in seiner ganzen Bitterkeit bis auf die Neige kosten. Darum schleppte ich die Ketten und freue mich an ihrem Klirren.

Vielleicht noch Stunden, vielleicht auch noch Tage! Und dann wird mein Leben verlöschen wie ein irrendes Licht über dem Sumpfe.

Aber ehe es verlischt, laß mich Dir auch das letzte sagen: Ich bin eine Bereuende!

Heinz! — gestatte mir auch, daß ich Dich so noch einmal anrede — ich bereue tief, unendlich tief, weniger um meiner selbst, als um Deinetwillen. Du hast mir gewiß keine Träne nachgeweint — wenigstens keine Träne der Sehnsucht, höchstens trieb Dir der Zorn das Wasser in die Augen — aber um so gewisser wirst Du mich hundertmal verdammt haben, die ich Schande und Schmutz auf Deinen Namen häufte. Verzeihe mir, der Sterbenden, was ich Dir tat. Verzeihe mir!

Ich kenne Dich zu gut, um nicht hoffen zu dürfen, daß Du meine Bitte erfüllst. Ja, Du wirst mir verzeihen! Denke an mich nicht mehr als eine, die Du Dein Weib nanntest. Aber erinnere Dich meiner als der, die am Ende ihrer Irrungen die Einsicht gewann, daß sie leichter sterben könne, wenn sie Dich um Verzeihung bat.

Der, der Dich auch betrog ist seinem Schicksal nicht entgangen. — In Philadelphia hat man ihn gehängt. —

Mich schaudert's beim Rückblick auf mein Leben. Ein Grauen packt mich! — Wenn ich doch beten könnte! — Aber ich kann nicht beten — das wär' ein Narrenspiel. —

Nun, so komm, großer Schweiger — und Retter Tod!...

Heinz, verzeihe mir!

Sydonie von .... Redebuhr."

In tiefer Bewegung ließ Heinz den Bogen sinken. Was sprach nicht alles aus diesen Zeilen zu ihm! Erschütternde Tragik, bittere Selbstanklage, aufrichtiges Bereuen — und daneben: welche Unsumme von Verbrechen! Manchmal noch der alte, spöttische Ton und trotz der Sehnsucht nach Vergebung kein Fünklein gläubiger Christenhoffnung, kein Verlangen nach dem erbarmenden Vaterauge über den Sternen.

Ein tiefes Bedauern quoll in seinem Herzen auf, ein erbarmendes Mitgefühl. Er zauderte keinen Augenblick, ihr alles zu vergessen, ihr zu verzeihen, wie nur ein Mensch dem anderen, der an ihm sündigte, verzeihen kann.

Und dann bewegte ihn noch eins: Der Notschrei der armen, glaubensleeren Seele: „Ich kann nicht beten!"

Heinz konnte es. Und was aus den tiefsten Tiefen seines innersten Menschen sich losrang, war das fürbittende, zum Sternenkreise aufsteigende Wort: „Vergib auch du ihr, du menschgewordener Versöhner und erlöse ihre irrende Seele."

Erst nach geraumer Zeit war er dazu imstande, die dem Briefe beiliegenden Papiere durchzusehen. Er fand eine von der amerikanischen Behörde ausgefertigte Sterbeurkunde und einen Totenschein, den der Chefarzt des Krankenhauses, in dem Sydonie gestorben war, ausgestellt hatte. Beide Schriftstücke lauteten auf den Namen Sydonie von Düringen.

Heinz steckte alles in das Kuvert zurück, versiegelte es und schloß es in seinen Schreibtisch.

Von Stund' an war über der Tragödie seiner Ehe der Vorhang gefallen.

Lange saß er noch und sah sinnend hinaus in den klaren Wintertag, der durch das Fenster schaute wie ein neckischer Knabe, der hoffnungsvoll vom Lenzwind raunt.

Ach, der Lenzwind! — Der Lenz! —

Ihm und seinem Leben konnte er nie mehr lachen, — obwohl er nun wieder ein freier Mann war.

Schärfer denn je stieg ein Wort in seiner Seele auf, das Liesselotte zu ihm gesprochen:

„Ich werde meine Konsequenz nicht nur Herrn von Ottenburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und käme ein Prinz! Ich wünsche ledig zu bleiben!"

Denn ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie . . .

Sie war eine Törin, diese Liesselotte, eine Schwärmerin — eine —

Heinz seufzte tief.

(Fortsetzung folgt)

Amerika und die Paktverhandlungen.

Paris, 12. August. Ein Teil der französischen Presse stellt mit Verwunderung fest, daß der Londoner amerikanische Botschafter Houghton zweimal bei Einladungen mit Briand zusammengekommen ist. Von der Londoner amerikanischen Botschaft wurde zwar erklärt, daß es sich nur um unverbindliche Einladungen gehandelt habe, jedoch verlautet von anderer Seite, Houghton habe zu verstehen gegeben, daß seine Regierung bereit sei, an der Wiederherstellung der Lage in Europa mitzuarbeiten. **Amerika sei der Meinung, daß Deutschland den Alliierten entgegengekommen sei und daß kein Grund vorliege, diese Bemühungen zu unterschätzen.**

Briand ist sehr befriedigt?

London, 12. August. Als Briand die englischen und französischen Pressevertreter empfing, war er in bester Laune und antwortete ausführlich auf alle Fragen, die an ihn gerichtet wurden. **Er betonte, daß er über den erzielten Fortschritt sehr befriedigt sei.** Chamberlain und er hätten die Antwortnote an Deutschland Wort für Wort durchgegangen. Briand erklärte wörtlich: **„Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß ich sehr befriedigt bin und am Donnerstag nach Paris zurückzukehren gedenke."**

Gewalttaten französischer Soldaten im besetzten Gebiet.

Frankfurt a. M., 12. Aug. **In den letzten Tagen haben sich an verschiedenen Stellen Ueberfälle französischer Soldaten auf deutsche Frauen ereignet. In Oberstein wurden drei junge Mädchen angefallen, und nachdem ihnen bei heftiger Gegenwehr die Kleider und die Strümpfe zerrissen waren, konnten sie im letzten Augenblick die Flucht ergreifen. Ferner wurde auf dem Wege nach einem etwas abseits gelegenen Hause der männliche Begleiter eines Mädchens von mehreren Soldaten mit dem Seitengewehr verletzt. Das Mädchen wurde niedergeschlagen und an den Kleidern in eine Erdmulde geschleppt, wo es in bewußtlosem Zustande vergewaltigt wurde. Bei einem Notzuchtversuch an einer verheirateten schwerkranken Frau kam es zu einem Zusammenstoß zwischen farbigen Soldaten und mehreren zu Hilfe eilenden Männern, wobei ein Soldat der Besatzung schwer verletzt wurde. Der französische Oberkommandant ließ daraufhin verschiedene völlig unbeteiligte Zivilisten verhaften, die bei ihrer Vernehmung auf den Kopf und auf den Rücken geschlagen wurden. Sie mußten sich schwer verletzt in ärztliche Behandlung begeben. Der Kommandant gab später auf der Straße auf mehrere Zivilisten scharfe Schüsse ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Die Erregung der Bevölkerung ist auf das höchste gestiegen.**

Innerpolitische Schwierigkeiten Painlevés.

Paris, 12. August. Painlevé ist unvermittelt nach Bagnoles de L'Orne abgereist, um mit Herriot über die Lage zu konferieren, die sich aus den einzelnen Beschlüssen des Sozialistenkongresses ergeben hat. Der Ministerpräsident wird im nächsten Ministerrat Bericht über seine Unterredung mit Herriot erstatten. **Man behauptet, daß wichtige Entscheidungen bevorstehen.**

Die französischen Waffen sollen in Marokko entscheiden.

Paris, 12. August. Am Quai d'Orsay wird bestätigt, daß ein Abgesandter Abdel Krims dem französischen und spanischen Oberkommandierenden erklärte, **daß Friedensverhandlungen ohne vorherige Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebietes nicht aufgenommen werden würden.** Die französische Regierung erwartet jetzt eine ausführliche Darstellung der mit dem Abgesandten Abd el Krims geführten Verhandlung. Der „Paris Soir" glaubt zu wissen, **daß die französische Regierung das Verlangen des Rifführers nach Unabhängigkeit des Rifgebietes unter keinen Umständen annehmen wird, und es dabei bleibt, nur administrative Autonomie zu gewähren.** Wie es heißt, sollen die Operationen bei Alhacemas unmittelbar nach Beginn der französischen Offensive in die Wege geleitet werden.

Marschall Pétain wird in den nächsten Tagen nach Marokko zurückkehren, um die letzten Offensivvorbereitungen zu überwachen. **Die französische Generaloffensive soll in den ersten Tagen des September beginnen.**

Zum Besuche Hindenburgs in München.

München, 12. August. Dem Besuch des Reichspräsidenten in München war recht schlechtes Wetter beschieden. Trotzdem hat die Stadt reichsten Flaggenschmuck angelegt. Die Münchener Studentenschaft widmete Hindenburg einen Willkommensgruß, in dem ihm treue Gefolgschaft zur Schaffung eines einigen Großdeutschland gelobt wird. In den Münchener Blättern wurden dem Reichspräsidenten heute früh herzliche Begrüßungsartikel gewidmet.

München, 12. August. Zu einer besonderen Kundgebung für den Reichspräsidenten kam es auf dem Marienplatz vor dem Rathaus. Eine immer größer werdende Menschenmenge hatte sich auf dem Platze angesammelt, die den Reichspräsidenten bei seiner Abfahrt mit nicht endenwollenden Beifallsrufen begrüßte. Nach der Feier im Rathause trat Reichspräsident von Hindenburg mit dem Ministerpräsidenten Dr. Held und dem ersten Bürgermeister Scharnagl auf den Balkon des Rathauses. Kaum wurde die nach Tausenden zählende Menschenmenge seiner ansichtig, als sie in einen gewaltigen Jubel ausbrach und das Deutschlandlied anstimmte, das von der Menge trotz des starken Regens mit entblößtem Haupte gesungen wurde. Im Anschluß an neue Hochrufe sprach Hindenburg zur Menge und sagte: **„Ich danke für den herzlichen Empfang, der mir in dem schönen München zuteil geworden ist. Unser teures deutsches Vaterland: Hurra, Hurra, Hurra!"** Die Menge nahm diesen Ruf brausend auf, worauf unter neuen Zurufen und Tücherschwenken der Bevölkerung der Reichspräsident mit einer Verbeugung den Balkon verließ.

Die deutsche Antwort an Polen.

Berlin, 11. Aug. Der Reichsaußenminister hat auf die polnische Optantennote der polnischen Gesandtschaft folgende Antwort zugehen lassen: „Das Auswärtige Amt beehrt sich, der polnischen Gesandtschaft auf das von dem polnischen Herrn Gesandten am 8. August dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen überreichte Aidememoire folgendes zu erwidern:

Nach den Feststellungen des deutschen Generalkonsulats in Polen haben von den etwa 20 000 Personen, die als Optanten Polen bis zum 1. August verlassen sollten, tatsächlich ungefähr 17 000 die Grenze überschritten. Den Rest von 3000 Personen bilden zum weitaus größten Teil solche, denen auf Grund der zwischen der deutschen Gesandtschaft in Warschau und dem polnischen Ministerium des Aeußern auf der Grundlage der Gegenseitigkeit getroffenen Vereinbarungen ein Aufschub zugebilligt worden ist. Dagegen haben von den polnischen Optanten in Deutschland, deren Zahl zu Beginn des Jahres noch 14—15 000 betrug, bisher nach den Feststellungen der deutschen Behörden nur etwa 3500 das Reichsgebiet verlassen. **An dieser zahlenmäßig geringen Abwanderung polnischer Optanten aus Deutschland trifft die polnische Regierung insofern ein Verschulden, als die Aufstellung der Optantenlisten durch die polnischen Behörden den Bestimmungen des Wiener Abkommens vom 30. August v. J. zum großen Teil nicht entsprochen hat.** Dies hat nur die Folge gehabt, daß den polnischen Optanten in Deutschland in vielen Fällen die Abwanderungsaufforderung nur mit Verspätung zugestellt werden kann. **Jedenfalls aber ergibt diese Gegenüberstellung, daß der größte Teil der deutschen abwanderungspflichtigen Optanten Polen rechtzeitig verlassen hat, während sich der Hauptteil der polnischen Optanten noch illegal im Reichsgebiet aufhält.** Die in dem erwähnten Aidememoire des Herrn polnischen Gesandten angeführte Rechtsgrundlage für die Abschiebung der zurückgebliebenen Optanten ist der deutschen Regierung bekannt und von ihr nie bestritten worden. **Das Auswärtige Amt weist jedoch darauf hin, daß die deutsche Gesandtschaft in Warschau wiederholt und bis in die letzte Zeit versucht hat, mit der polnischen Regierung zu einer Verständigung über einen beiderseitigen Verzicht auf die Ausweisung der Optanten zu gelangen und daß die Reichsregierung alle Zwangsmaßnahmen gegen die polnischen Optanten in Deutschland nur angewandt hat und weiterhin nur anwenden wird, weil und insoweit die polnische Regierung mit entsprechenden Maßnahmen gegen die deutschen Optanten in Polen vorgegangen ist.** Auch jetzt noch hat es in der Hand der polnischen Regierung gelegen, auf die Ausübung des ihr nach Artikel 12 des Wiener Abkommens zustehenden Rechtes zu verzichten und die noch in Polen verbliebenen Optanten dort zu belassen; tatsächlich hat Polen jedoch am 5. August dem Rest der dortigen deutschen Optanten die Aufforderung zugestellt, binnen 48 Stunden das Land zu verlassen und dadurch die deutsche Regierung zu den entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen. Es liegt nur in der Hand der polnischen Regierung, der früheren deutschen Anregung auf einen beiderseitigen Verzicht der Ausweisung der Optanten noch für diejenigen Optanten stattzugeben, die am 1. November d. J. und am 1. Juli n. J. abzuwandern haben und damit der Welt das beschämende Schauspiel noch zweimal sich wiederholender Massenausweisungen zu ersparen. **Die moralische Verantwortung für die Folgen aller derartigen Zwangsmaßnahmen fällt daher lediglich der polnischen Regierung zu."**

Zeitgemäße Betrachtungen.

Hundstage.

Fast meint es die Sonne zu gut mit der Welt,
sie brachte uns tropische Hitze,
die Hitze bringt Durst und der Durst läuft ins Geld,
schnell schwindet's aus unserm Besitze.
Wer heute viel ausgibt für Bier und für Wein
und sonst'ge Erfrischungsgetränke,
dem soll man verzeih'n, denn die Hitze allein
ist schuld, daß er sitzt in der Schänke. —

Es fühlen die Menschen sich müde und matt
bei 30 Grad Celsius im Schatten,
gern geben dem Ruheverlangen sie statt,
die Arbeit geht wen'ger von statten.
Will's heute nicht schaffen, so hab' nur Geduld,
und läßt dein Lies'rant dich heut' sitzen,
so nimm's ihm nicht übel, die Hitze ist schuld
das darf dich nicht weiter erhitzen. —

Gut Wetter wird immer zur Ernte bestellt,
doch Hitze von längerer Dauer
bringt leicht eine Dürre für Garten und Feld,
auch wird uns die Milch öfter sauer,
die Hitze birgt in sich so manche Gefahr,
und steigen aufs neue die Preise,
so liegt's an der Hitze, das ist doch ganz klar,
wir haben ja nun die Beweise! —

Den meisten ist heut' eine Abkühlung lieb,
nur sie kann den Zustand verbessern,
drum steht auch in Blüte der Badebetrieb
an großen und kleinen Gewässern.
Familien- und Freibäder sind heut' beliebt,
sie sind zur Erholung verschrieben,
und wenn sich der Mensch eine Blöße heut' gibt,
dann ist's auf die Hitze zu schieben. —

Der Mensch ist vernünftig, so sagt man, indes
macht uns noch so manches betroffen,
Amerika hat einen Affenprozeß
und Darwin hat nichts mehr zu hoffen,
da muß man bewundern des Richters Geduld!
Ich finde nur eine Erklärung:
die Hitze, die tropische Hitze ist schuld,
sie bringt die Gemüter in Gährung. —

Fast meint es die Sonne zu gut mit der Welt,
sie trieb ihre Macht auf die Spitze,
heiß brennen die Strahlen auf Straße und Feld
und brachten die höllische Hitze.
Sucht sonst man den Platz an der Sonne sich aus,
zur Hundstagszeit rückt man gern weiter,
da wandert man auch in den Schatten hinaus
auf die andre Seite! — —

Ernst Heiter.

Das böse Gewissen Polens.

New York, 12. August. Die polnische Regierung sandte ihrem Washingtoner Vertreter einen telegraphischen Bericht, in dem hervorgehoben wird, **daß Polen bei den Optantenausweisungen in jeder Weise human vorgegangen sei; es handele sich überhaupt nicht um Massenausweisungen, sondern lediglich um den Austausch von Menschen, die nicht ihre Nationalität wechseln und nunmehr in dem Land ihrer Wahl leben wollten; alle seien freiwillig gegangen. (!) Alte Leute und Kranke wären bei dem Abtransport besonders berücksichtigt worden.** (!) Der Bericht wurde den amerikanischen Zeitungen zur Veröffentlichung übergeben.

Nitti gegen das tschechische Gewaltregime.

London, 12. August. Francesco Nitti, der frühere italienische Ministerpräsident, hielt im Universitätsferienkurse von Cambridge einen Vortrag über den Niedergang des freiheitlichen Gedankens in Europa. **Nitti bezeichnete als Hauptursache der herrschenden traurigen europäischen Verhältnisse die Friedensverträge, die als eine neue Methode der Fortsetzung des Krieges entworfen wären. Der Friede sei ein Gewaltfriede. Vor dem Kriege hätte es nur ein Elsaß-Lothringen gegeben. Jetzt gäbe es davon neun oder zehn. Vor dem Kriege habe es nur ein Oesterreich-Ungarn gegeben. Die Friedensverträge hätten sechs oder sieben solche neue Staaten geschaffen. Die Tschechoslowakei sei hierfür das klassischste Beispiel. Die Tschechen selbst seien sogar in einer Minderheit im Vergleiche zu den Deutschen, Slowaken und Ungarn. Infolgedessen benötigten sie eine große Armee und eine Politik der Verfolgung und trachten, ihre eigene Sprache den übrigen Nationalitäten mit roher Gewalt aufzuzwingen. Dieselben Erscheinungen stellte Nitti in bezug auf Südslawien, Rumänien und andere Staaten fest.**

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Ab Sonnabend den 15. August verkehrt die Kraftpost Berleburg — Laasphe um 40 Minuten früher, nach folgendem Plane:**

Zuganschlüsse 6,55 von Girkhausen, 7,20 von Erndtebrück, 7,13 von Frankenberg, 1,10 nach Frankenberg, 3,18 nach Erndtebrück, 1,10 nach Girkhausen.

Km.					
0	Berleburg Bhf.	ab	9,25	Laasphe, Bahnhof	ab 11,30
0	„ Postamt	„	9,30	„ Wittgenst. Hof	„ 11,33
1	„ Gunzetal	„	9,35	„ Fasanerie	„ 11,38
3	Raumland, Grebe	„	9,38	Saßmannshausen, Bhf.	„ 11.48
3	Markhausen, Klinker	„	9,40	Holzhausen	„ 11,55
6	Hemschlar	„	9,45	Leimstruth, Dickel	„ 12,05
8	Weidenhausen	„	9,50	Weidenhausen	„ 12,15
11	Leimstruth, Dickel	„	10,—	Hemschlar	„ 12,20
15	Holzhausen	„	10,15	Markhausen, Klinker	„ 12,25
17	Saßmannshausen Bhf.	„	10,20	Raumland, Grebe	„ 12,27
21	Laasphe, Fasanerie	„	10,30	Berleburg, Gunzetal	„ 12,30
23	„ Wittgenst. Hof	„	10,35	„ Postamt	„ 12,35
23	„ Bahnhof	an	10,40	„ Bhf.	„ —

Zuganschlüsse nach Marburg 11.45, nach Erndtebrück 11,09, von Marburg 11,03, von Erndtebrück (in Laasphe, Fasanerie (Friedrichshütte) 11.34.

* **Laasphe**, 14. August. (Einführung des Bürgermeisters.) Zu der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung waren Magistrat und Stadtverordnete vollzählig erschienen. Galt es doch, unser Stadtoberhaupt, Herrn Pränger, in sein Amt als Bürgermeister einzuführen. Nach Eröffnung der Sitzung und einleitenden Worten durch den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Saßmannshausen nimmt Herr Landrat Dr. Kretschmar als Vertreter des Regierungspräsidenten das Wort. Er dankt zunächst für die herzliche Begrüßung durch den Stadtverordnetenvorsteher und würdigt die Gelegenheit, die Laaspher und ihre Wünsche kennen zu lernen. Mit dem Wunsche für eine ersprießliche Zusammenarbeit des neuen Bürgermeisters mit der Stadtvertretung und daß dieser sich bald als Bürgermeister das volle Vertrauen der gesamten Bürgerschaft erwerben möge, nahm Herr Landrat die Einführung vor. Herr Bürgermeister Pränger dankte dem Herrn Landrat und betonte, daß er bei allen Amtshandlungen sich von dem Grundsatz leiten lassen wolle: „Was ist zum Wohle der Stadt erforderlich?". Er sei gern bereit, mit allen Bürgern, einerlei welcher Partei, im Interesse der Stadt zusammenzuarbeiten. Nur in diesem Sinne fasse er sein Amt auf. — Herr Stadtverordneter Schmid verlas eine Erklärung der soz.-dem. Fraktion, daß auch sie willens sei, dem neuen Bürgermeister die Hand zu reichen, und mit ihm zusammenzuarbeiten, bei Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche sich jedoch ihre Stellungnahme vorbehalte. Herr Stadtverordnetenvorsteher Saßmannshausen begrüßte den Bürgermeister im Namen des Stadtverordnetenkollegiums und erhoffte ebenfalls ein gutes und friedliches Zusammenarbeiten. — Nachdem der Vorsteher noch von einer Einladung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold an die Stadtverordneten-Versammlung zur Teilnahme an der republikanischen Kundgebung am 23. u. 24. Aug. hierselbst Kenntnis gegeben hatte, war die Sitzung beendet. — An die offizielle Sitzung schloß sich, aus Anlaß der Einführung, bei einem Glase Bier noch eine gemütliche im Wittgensteiner Hofe an.

* **Laasphe**, 14. August. (Hermannslauf.) Von den Küsten der Nord- und Ostsee, von Flensburg und Lübeck, von den Grenzen der verlorenen deutschen Landesteile im Osten, von der Wahlstatt in Schlesien und dem Kulmer Schlachtfelde, von der Erinnerungshalle bei Kehlheim und München, vom Bodensee, wo schon 1913 Graf Zeppelin beim Lauf zum Völkerschlachtdenkmal einen ersten Läufer entließ, vom Niederwald und Saarbrücken, von Aachen und Wesel, werden die Tausende alle einem Ziele zustreben: der Stadt Detmold, über der Bandels Hermannsdenkmal an alle Kraft und Größe gemahnt. Und so wird auch dieses Unternehmen der Deutschen Turnerschaft der Nachwelt verkünden, daß die Turner einst bei denen waren, die auch in des Vaterlandes schwerster Not nie den Mut verloren und ihrer eigenen Kraft und Tüchtigkeit sicher, die Fahne des siegessicheren Werdewillens durch ihre Heimat trugen.

An der einzigartigen Veranstaltung nimmt auch unsere engere Heimat lebhaften Anteil. Lauf 11, der aus den bayrischen Alpen kommt, wird punkt 12.15 nachts von den Laaspher Turnern weitergeführt. Vorher findet bei der Uebergabe der Urkunde am Bahnhof eine Hermannsehrung statt. Der andere Lauf 12, vom Bodensee kommend, geht 3 Minuten später ab, 12.18. In Berleburg, wo eine halbstündige Wartezeit eingelegt ist, wird der Köcher vom Siegerlandturngau an den Märkischen Gau übergeben. In die Strecke von Laasphe bis Berleburg teilen sich die Turnvereine Laasphe, Feudingen, Erndtebrück, Womelsdorf, Grund, Helberhausen, Allenbach, Wingershausen, Hilchenbach, Krebenbach und Berleburg. — An die Laaspher Einwohnerschaft ergeht nun die Bitte, durch Aushängen von Fackeln während des Aufmarsches der Turner wie auch während des Laufes sich an der Hermannsehrung zu beteiligen. Ferner ist dafür Sorge zu tragen,

daß die Straße frei bleibt. Der Lauf wird bei jedem Wetter durchgeführt.

* **Laasphe**, 14. August. Unter ein Auto wären gestern mittag um ein Haar zwei etwa 6 jährige Kinder gekommen. Sie hatten sich in der Bahnhofsstraße an einen Wagen gehängt. Als das Auto herankam, sprangen sie in ihrer Angst ab und wollten schnell noch die Straße überqueren, was dem einen indes nicht gelang. Zum Glück konnte der geistesgegenwärtige Chauffeur das Auto unmittelbar vor dem Knaben zum Stehen bringen.

* **Laasphe**, 14. August. Im „Hinterländer Anzeiger" finden wir in dessen letzter Nummer folgenden gereimten „Stoßseufzer" eines von Biedenkopf nach hier ausgerückten Sommerfrischlers:

Nach Biedenkopf kam ich im herrlichen Sommer,
Wie winkten die Berge, die Wälder so schön,
Es galt mir, aus dem Großstadtjammer,
Getöse und sonstigem Lärm zu geh'n,
Erholung zu finden im Berges—garten,
Gedachte ich sicher auf einige Zeit,
Jedoch ich brauchte nicht lange zu warten,
Die Täuschung und Störung lag gar nicht weit.
Ein Summen, ein Brummen, Maschinenskandal,
Vom Dreschen, das ja so nötig,
Ich mußte es hören, meinen Nerven zur Qual,
Bei Tag, bei Nacht, ständig und stetig.
Vermeintlich im Himmel, war ich in der Hölle,
Erkennen kann mich nur, der eben so krank,
Ich lief, was ich konnte, von dieser Stelle,
Fand Ruhe in Laasphe, Gott sei Dank!

—* Heiße Nächte gehören zu den unangenehmen Beigaben des Hochsommers. Gar mancher, der an sich keinen tiefen Schlaf hat, klagt zu dieser Zeit über das gefürchtete Uebel der Schlaflosigkeit, die oft lange andauert und zu einem jahrelangen chronischen Leiden ausarten kann. In den schwülen Sommernächten sind weiche Federbetten zum Zudecken des Körpers wenig geeignet; man vertausche sie mit leichten Wolldecken oder gar Leintüchern. Die Betten sind fleißig zu lüften. Doch setze man sie nicht den direkten Sonnenstrahlen aus. Auch ist das Schlafzimmer morgens und abends längere Zeit zu lüften und sein Fußboden täglich zu überwaschen. Sorge zu tragen hat man auch gegen das Einnisten von Ungeziefer; Fugen und Ritzen sind mit Schmierseife und Petroleum zu behandeln. Um die Schlaflosigkeit zu bannen, sind häufige kühle Abreibungen und erfrischende Bäder angezeigt. Ein kühlendes Getränk für die Nacht ist Zitronenwasser.

† **Leimstruth** 14. August. Gelegentlich des Kreis-Krieger-Verbandsfestes hierselbst gerieten mehrere junge Leute in Streitigkeiten, in deren Verlauf sich eine regelrechte Schlägerei entwickelte, wobei ein junger Mann aus Oberndorf derart zugerichtet wurde, daß er außer andern Kopfverletzungen, wahrscheinlich den Verlust eines Auges zu beklagen haben wird. Hoffentlich findet die rohe Tat ihre strenge Sühne.

— **Bormwald**, 12. August. Einen Sturz in die Tiefe erlebten am Sonntag vormittag drei Insassen eines Autos aus Weidenau. Zum Glück verhinderte eine unterhalb des Abhanges stehende Buche den weiteren Absturz. Die Insassen wurden aus dem Kraftwagen geschleudert, kamen aber mit dem Schrecken und leichten Verletzungen davon.

Turnen * Spiel * Sport.

Der Gruß der Deutschen Turnerschaft.

Ihren schönen Gruß haben die Turner nicht erfunden, sie haben ihn nur wie so vieles wieder lebendig gemacht „Gut Heil!" ist ein uralter deutscher, schriftmäßiger und christlicher Gruß. Wir finden ihn schon im Schrifttum des 12. Jahrhunderts. Im Volksmunde hat er sich bis in die Zeit der Entstehung des Turnens gerettet. Als Turnergruß aber ist er erst in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts aufgekommen und hauptsächlich im Vogtlande gebraucht worden. Er suchte seinen Weg in die Weite, fand hier freundliche Aufnahme und da Widerspruch, weil man andere Fügungen, z. B. „Heil auf!" „Frisch auf!" für schöner hielt. Da trat im Jahre 1840 Jahn selbst im Dresdener „Turner" und im „Nachrichtenblatt" von Ravenstein für „Gut Heil!" ein, und Hubner widmet ihm sein Gedicht „Turnergruß". Als die Schwaben in demselben Jahre ihr zweites Turnfest in Heilbronn feierten, ging der Gruß von Mund zu Mund. Und dann hat er die ganze Turnerschaft für sich gewonnen. Es ist ein Wunsch, der in dem Gruße liegt; er ist die sprachlich kurz und selten schön gefaßte Anteilnahme, die ein Turnbruder für den anderen bereit hat. Wenn man ihn recht versteht, so wird einem der Unsinn der mancherlei Nachbildungen klar. Wo er auch erschallt, ob in froher Runde oder auf Höhepunkten des turnerischen Lebens, immer soll er das Bekenntnis zu der inneren Verbundenheit sein, die der beste Teil des turnerischen Gemeinschaftslebens ist.

Mein Lieblein ....

(Kurt Albrecht von Wittgenstein gewidmet.)

Mein Lieblein, sprach der süße Kindermund,
Hat holder'n Laut die Liebe je ersonnen,
Und hat ein Denker tieferes Wort erdacht,
Im hohen Liede von der Liebe Wonnen?

Mir liegt im Ohr der zauberhafte Klang,
Ein Stimmlein traut durch alle Stunden schallet,
Mein Lieblein — lockt die kindliche Gestalt,
Das zarte Haupt von lichtem Haar umwallet.

Jetzt ist sie fern, der warme Gruß verweht,
Doch oft zur Nacht durch meine Träume schwebet,
Der ferne Ruf — vor meiner Seele steht,
Mein blonder Herzensjunge, wie er lebet.

Und heller leuchtet meiner Sehnsucht Ziel:
Wohin mich auch des Lebens Wogen treiben,
Könnt' ich, mein Knabe, stets dein Schutzgeist sein
Und deines Lebens treues Lieblein bleiben!

Frieda Claudy.

Vermischtes.

* **Bochum**, 12. August. Der Stadtverwaltung ist angesichts der Befreiung von der Besatzung folgendes Glückwunschschreiben vom Vorstand des Deutschen Städtetages in Berlin zugegangen: Nachdem das Besatzungsgebiet vom 10. Januar 1923 ganz von Besatzungstruppen geräumt worden ist, rufen wir den Schwesterstädten, die die Lasten und Leiden der Besatzung für das Vaterland tapfer und in Treue getragen haben, ein herzliches Glückauf zu. Möge das Bewußtsein, daß die besetzt gewesenen Städte jetzt wieder in freier Luft atmen und arbeiten können, uns hier wie dort die Kraft geben, die wir brauchen, um in gemeinsamer Arbeit die schwierigen Aufgaben der Zeit auf dem Gebiete der städtischen Entwicklung, der Wirtschaft und der Politik zu bezwingen. Der Selbstverwaltung aber den ihr gebührenden Platz zu erkämpfen, muß dabei unser oberstes Ziel sein. Namens des Preußischen Städtetages und des Deutschen Städtetages. gez. Mitzlaff.

Köln, 12. August. In der Getreidereinigung der Mühlenwerke Leysieffer und Lietzmann im Deutzer Industriehafen brach Feuer aus, das sich in wenigen Augenblicken auf sämtliche Geschosse des Gebäudes ausdehnte. Den Bemühungen der Feuerwehren und des im Hafen liegenden Feuerlöschbootes gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen und eine Gefahr für die anstoßenden Mühlengebäude und die in der Nachbarschaft liegenden großen Spritwerke zu beseitigen. Der Schaden ist erheblich.

♂ **5 Personen das Opfer einer Explosion.** In der chemischen Fabrik Mondorf & Mauerberger in Dotzheim bei Wiesbaden, in der Filmstreifen hergestellt werden, entstand eine Explosion. Vier Frauen verbrannten, während der Fabrikant Mondorf mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er kurz darauf verstarb.

♂ **Eine Papierfabrik durch Feuer zerstört.** In der vergangenen Nacht wurde die Wurzener Papierfabrik von Heinrich Beda durch Großfeuer völlig zerstört, das in einem Papierlager ausgebrochen war. Nur mit großer Mühe gelang es, die Büroräume und ein kleines Nebengebäude zu retten. Der Schaden wird auf über drei Millionen Mark geschätzt. Wahrscheinlich kommt als Ursache Selbstentzündung in Frage.

♂ **Die Tat eines Geisteskranken?** Während seine Frau Einkäufe besorgte, erwürgte aus bisher unbekanntem Grunde der Arbeiter Schulz aus Golpa bei Bitterfeld sein fünfjähriges Kind und schlug sein 1 Jahr altes Kind halb tot. Darauf erhängte er sich selbst. Zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren waren bei der Tat zugegen und blieben merkwürdigerweise verschont.

Greiz i. Vogtl., 12. August. Ein schweres Autounglück hat sich auf der von Wildetaube nach Greiz führenden Landstraße zugetragen. In dem Haardtwalde stieß aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ein Greizer Auto gegen eine starke Fichte. Dabei wurden der Greizer Möbelfabrikant Halbauer und der Chauffeur Schumann gegen den Baum geschleudert und sofort getötet, während der Mitfahrer Blanke mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davonkam.

— **Furchtbarer Wirbelsturm in Holland.** Am Montag abend hat in verschiedenen Teilen der holländischen Provinz Geldern ein Zyklon gewütet, durch den zwei Dörfer vollständig zerstört wurden. In anderen Ortschaften wurde großer Sachschaden angerichtet. Das Zentrum des Zyklons befand sich in Bercule, wo vier Personen getötet und mehrere hundert verletzt wurden. Von den 5000 Einwohnern sind 2000 obdachlos. Die andern wohnen in den Ruinen ihrer Häuser. Der Bürgermeister hat militärische Hilfe angefordert. Der Gesamtschaden geht in die Millionen.

Der Zyklon hat, wie weiter gemeldet wird, außer der Provinz Geldern auch Nordbrabant und den Unterrhein bis zur deutschen Grenze verheert, und in wenigen Minuten ungeheuren Schaden angerichtet. In dem vom Sturmzentrum betroffenen Dorf Bercule stehen nur noch einige Mauern des Rathauses, der beiden Kirchen und des Bahnhofes. Das Dorf Neede ist gleichfalls zerstört worden. Bis jetzt werden 12 Tote und mehr als 500 Verwundete gemeldet. Über 20 000 Personen sind ohne Obdach.

♂ **Todessturz bei dem großen belgischen Motorradrennen.** Auf der Strecke Spa—Francorohamps rannte der Rennfahrer Hollowel bei dem Versuch, einen Teilnehmer zu überholen, gegen eine Telegraphenstange und war sofort tot.

Neue polnische Ablenkungsversuche in der Frage der Stargarder Eisenbahnkatastrophe.

* **Warschau**, 12. August. „Przeglad Wieczorny" läßt sich aus Stargard drahten, daß die Polizei dort auf die Spuren der Attentäter gekommen sei. Man habe als Urheber die preußische Organisation C (Consul) entdeckt, die in einer geheimen Versammlung dieses Attentat vorbereitet habe. Nachher habe in Posen noch eine Versammlung stattgefunden, in der das Attentat als „sehr gelungen" bezeichnet wurde.

Wir haben bei den zuständigen Stellen Erkundigungen eingezogen und feststellen müssen, daß an dieser Meldung kein Wort wahr ist. Die Polizei hat überhaupt noch keine Spuren entdeckt, bzw. keinerlei Nachrichten über ihre Untersuchungen herausgegeben. Die ersten Verhaftungen haben sich alle als übereilt erwiesen. Neue Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden, da auch jede Anhaltspunkte für solche Verhaftungen fehlen. Die polnische Meldung ist also weiter nichts als ein neuer Versuch, den Deutschen die Schuld an der Eisenbahnkatastrophe in die Schuhe zu schieben, die nahezu erwiesenermaßen auf die Lotterwirtschaft der polnischen Eisenbahnverwaltung zurückzuführen sein dürfte.

♂ **Vernichtung einer Räuberbande.** Es ist den bulgarischen Truppen gelungen, die 15 bis 20 Kopf starke kommunistische Räuberbande, die vor einigen Tagen verschiedene Ortschaften an der Mündung des Iskar in der Donauebene terrorisiert hatte, aufzuspüren und zu umzingeln. Die Bande ist niedergemacht worden.

♂ **Raubüberfall auf einen Eisenbahnwagen in Indien.** Aus Kalkutta wird ein kühner Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug gemeldet, wie er in Indien bereits seit Jahren nicht vorgekommen ist. Der Nachtzug von Kalkutta nach Lucknow wurde dicht hinter der Station Nikora, 25 Kilometer vor Lucknow von 20 bewaffneten Räubern angehalten. Vier Räuber besetzten die Lokomotive und die übrigen plünderten die Passagiere und den Postwagen aus. Ein Mohammedaner und Gurkha, die Widerstand zu leisten versuchten, wurden niedergeschossen. Ein Engländer wurde durch einen Schuß verwundet. Nachdem die Räuber die Passagiere vollkommen ausgeplündert hatten, verschwanden sie spurlos.

Ein öffentlich auftretender Rechenkünstler erhielt von einem witzig sein wollenden jungen Zuhörer die Aufgabe: „Wieviel ist 3 mal 3?" Die schlagfertige Antwort war: „Wenn Sie sich hinten dranhängen, macht's 90."

Geschäftliches.

Die Bedeutung des Kunstdüngers. Steigende Erträge haben noch immer der Landwirtschaft über schlechte Zeiten hinweggeholfen. Das wirksamste Mittel zur Steigerung der Erträge ist der Kunstdünger. Daher erklärt es sich auch, daß trotz der Geldnot in der Landwirtschaft der Verbrauch an Kunstdünger seit etwa Jahresfrist wesentlich größer geworden ist. Auch gerade der Verbrauch an Kalisalzen hat wieder stark zugenommen; sie gehören zu den billigsten Düngemitteln; der kleinste Mehrertrag lohnt ihre Anwendung schon reichlich. Darum sollte von ihrer Anwendung überall ausgiebigster Gebrauch gemacht werden.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Walter Straubel u. Frau
Frieda geb. Mengel.

Laasphe, 13. August 1925.

Zu der am Sonntag den 16. August in

Wiesenbach

stattfindenden

Kirmes

ladet freundlich ein

Burschenschaft Thomä.

Außergewöhnlich billig

ist der Preis von nur 15— Mk. für einen

Feuerlöscher «Rex»

D. R. G. M.

zu nennen und jeder ist von jetzt ab in der Lage, sein Anwesen hinreichend vor der Vernichtung durch Feuer zu schützen.

Georg Müller, Laasphe i. W.

Fabrik gesetzlich geschützter Handfeuerlöschapparate.

Verkaufsstelle für Feudingen und Umgegend:
Reinhold Müller, Feudingen.
" " Erndtebrück und Umgegend:
Ewald Belz, Oberndorfstr.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auf dem Fürstenweg und auch auf anderen Wegen kein Schutt abgeladen werden darf.

Schutt darf nur oberhalb der beiden Friedhöfe am Lehrberg, auf der durch Schilder gekennzeichneten Stelle, abgeladen werden.

Laasphe, den 12. Aug. 1925.

Die Polizeiverwaltung.
Cobet.

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 17. dieses Monats, vormittags 10 Uhr versteigere ich in Puderbach gegen Barzahlung

1 Kuh.

Versammlung in der Wirtschaft Becker dort.

Laasphe, den 14. Aug. 1925.

Plappert,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Zum Hermannslauf.

Fackeln sind zu haben bei

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Jungdeutscher Orden
Erndtebrück.

Montag Pflichtabend.

Zur Weinbereitung

Vierka - Weinhefe
Weinbücher
Korbflaschen
Gärröhren
Korke
Flaschenlack.

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Berggarten-Diele

Biedenkopf,

— die elegante Unterhaltungsstätte. —



Samstag und Sonntag tanzt man nach der beliebten

Jazzband.

Persil bleibt Persil

Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt,
zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.

Aussprüche hervorragender deutscher Landwirte u. landw. Forscher



Julius Kühn

„Die Sicherung einer dauernd erfolgreichen Ackerkultur unseres deutschen Vaterlandes ist abhängig von der Bewahrung und haushälterischen Benutzung der reichen Schätze in unseren Kalisalzlagern."

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H.
Münster, Achtermannstrasse 4
Telefon 776

Oechelhaeuser's
Doppel-Wachholder
MARKE:



Der beste und bekömmlichste
EDELBRANNTWEIN
Fr. Oechelhaeuser & Co.
SIEGEN (Westf.)
SEIT 1842

Vertreter: Fritz Linde, Kühler Grund
Post Feudingen. Fernsprecher 25.

Waldhotel Tannhäuser
Luftkurort Biedenkopf

Jeden Samstag 8 Uhr **Reunion**
Sonntag von 4 Uhr ab **Konzert**
mit **Tanz-Einlagen**

Auto-Garagen. — Tel. 142.

Blechwarenfabrik „Pfeil", Biedenkopf.
Ausführung aller Schwarzblecharbeiten.
Spezialität:
Ofenrohre und Knie, Küchenbleche, Fabrikschornsteine 2c.
Hauptvertreter für den Kreis Wittgenstein:
C. Manneschmidt, Laasphe.



Die
Photographische Anstalt Ernst Eschemann
in **Laasphe** ist jeden **Sonntag** von 12—4 Uhr nachm. geöffnet.

Anfertigung von Vergrößerungen nach jedem Bilde in künstlerischer Ausführung.
Telefon Amt Biedenkopf Nr. 114.



Halte
Särge
stets auf Lager.
Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen herzlichen Dank.

Frau Adolf Schmidt.

Banfe, den 12. August 1925.

Herrenwäsche aller Art

Knaben-Sporthemden
(Flanell u. Zefir, beste Verarbeitung)

Ferner: Hosenträger, Ledergürtel, Sportstutzen, Herrensocken.

Ludwig Schröder, Laasphe
unweit der Apotheke.

Für die Zeit des Reisens u. Wanderns!

Bergstiefel m. Beschl. **Touristenstiefel**
Sandalen
Haferlschuhe **Weißleinenschuhe**
Turnschuhe
Niedertreter **Hausschuhe**

Wilhelm Wehn,
Laasphe.

Gebrauchte
Schreibmaschinen

Adler, Mercedes, Ideal,

tadellos instandgesetzt, größere Anzahl zu günstigen Bedingungen vorrätig.

Jakob Müller, Siegen,
Koblenzerstr. 31. Tel. 755.

Alter, eingeführter Versicherungskonzern, sämtliche Versicherungszweige betreibend, hat seine Agentur in

Laasphe

neu zu besetzen.

Herren, welche sich für eine lebhafte Entwicklung des Neugeschäftes bei Gewährung hoher Provision einsetzen, wollen ihre Offerte einreichen unter **Dd. 3232 an Ala, Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.**

S. G. V.
Abt. Erndtebrück.

Sonntag den 16. August, 1 Uhr Treffpunkt am Vereinslokal zum Abmarsch nach **Eichendorf.** Rucksackverpflegung einschl. gem. Kaffee.

Der Wanderrat.



Turnverein Laasphe.

Hermannslauf.

Morgen, Samstag abend, punkt ½9 Uhr Antreten der Hermannsläufer beim Vereinslokal **Roth.** Die Läufer tragen Turnkleidung (weißes Trikot). Nummern u. Fackeln (Lampions) werden daselbst ausgegeben.

Turnfreunde, die während des Laufes Fackeln halten wollen, werden gebeten, ebenfalls um ½9 Uhr am Sammelpunkt zu erscheinen.

Die Lauf-Leitung ist ab 7 Uhr abends im Vereinslokal (Gasth. Roth) anwesend.

Die Leitung des Hermannslaufes: J. A.: E. Spindler.

Zur Herbstdüngung

empfiehlt das bekannte
extra grobe Knochenmehl
Louis Ritter Nachfolger
in Breidenbach, Krs. Biedenk.
Preise auf gefl. Anfrage.

Zum Einmachen

Weinsteinsäure
Salicyl
Salicylpapier
Schwefelfäden.

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Gesucht zum 15. Oktober besseres, zuverlässiges

Hausmädchen,

welches nähen kann. Köchin vorhanden. Angebote an
Professor Sterz,
Marburg, Lahn,
Rotergraben 11½.

Ehrliches, tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten, gegen hohen Lohn gesucht.
Hotel Patt,
Erndtebrück.

Junger Mann

mit guter Schulbildung als
Lehrling
für gemischte Warenhandlung per sofort nach **Laasphe** gesucht.
Nähere Ausk. bei d. Exp. d. Bl.

Einige tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht.
H. Menn,
Stift Keppel-Allenbach.

Ein größeres Stück

Hafer

auf dem Halm zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung.

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienste in Laasphe.
10. S. n. Trin., 16. Aug.
10 Uhr: P. Bauer.
Sammlung für die Mission unter Israel.
11¼ Uhr Kindergottesdienst.
10 U. in Puderbach: P. Adams.